

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2.15 M., in Württemberg 2.20 M. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Wie stehen im 5. Kriegsjahr, — will's Gott, im letzten! Den Enderfolg vor uns, dürfen wir jetzt nicht schwach werden, so drückend die Last auf uns ruht. Ausharren in lückenloser Kampfeslinie, dabei wie draußen, bringt uns den ersehnten Frieden. Jeder Sorge dafür, daß die Reihen geschlossen bleiben, damit unsere Feinde die Gewißheit erhalten:

Deutschland ist nicht zu besiegen!

Zu Hindenburgs Geburtstag.

(2. Oktober.)

Von Walter Bloem.

Seit das deutsche Volk in einer Einstimmigkeit des Empfindens, wie es solche selten einem seiner Vorkämpfer bei Lebzeiten entgegengetragen, seinem Generalissimus im Krieg der Jahre zum siebenzigsten Geburtstag entgegenjubelte, hat sich viel Gewaltiges begeben. Im Osten ist Friede geworden. Kein Friede, der uns vollumfänglich beglücken könnte. Eine Reihe von Fragen scheint noch ungelöst. Immerhin: Waffenruhe, für Gegenwart und Zukunft. Und im Frühjahr holten wir zu dem Schlage gegen unsere westlichen Gegner aus, von dem alles hoffte, daß er entscheidend sein würde. Ob der, welcher ihn leitete, ob Hindenburg und sein getreuer Kampfesgeist die gleiche kindliche Zuversicht gehabt haben mögen? Wir dürfen es bezweifeln. Der Kopf weiß meist mehr, als die Hand, als das Schwert, das sie führt. Gewaltige Erfolge wurden uns zuteil. Es schien an manchem Tage, als seien die Siegeswochen des Vormarsches von 1914 neu gekommen. Doch der Widerstand der Feinde versteifte sich von Stunde zu Stunde. Und schließlich setzte eine machtvolle Gegenwirkung der Westmächte ein, die uns einen großen Teil des Erklämpften wieder aufgeben ließ. Hin-

denburg gab den Befehl, der in deutsche Soldatenohren nicht ohne schmerzliche Eingänge: den Rückzugsbefehl, der alles Eroberte der Frühjahrs- und Sommerkämpfe dem Feinde wieder überließ.

Ahnt ihr, was das für einen Feldherrn bedeutet?! Dabt ihr eine schattenhafte Vorstellung, was in einem Menschenherzen vorgeht während solcher Geschehnisse — in jenem Herzen, das wohl ein auserwähltes Werkzeug des allmächtigen Lenkers aller menschlichen Dinge ist — das aber dennoch eben auch nur ein Menschenherz ist, mit der Wucht von einundsiebzig Lebensjahren, von vier Jahrzehnten im Weltkrieg belastet — das seit zwei fürchterlich langen Jahren die Verantwortung für Millionen Soldatenleben trägt, für das Schicksal eines ganzen Volks, eines Völkerbundes, einer Welt von Menschenglück und Menschenweh?!

Und unser Hindenburg ist kein eiskalter Napoleon, kein Cäsar, der unerschütterten, unbeweglichen Herzens über die Leichenberge der Schlachtfelder hinritt. Schaut ihm ins Auge, dessen leidenden, verhangenen Blick jeder Deutsche kennt, und versucht zu begreifen, was dieser Mann um ererbten Willen duldet und leidet!

Werk, wie er euch braucht — euch alle, jeden einzelnen unter euch: Mann, Weib und Kind, den Soldaten und den Arbeiter, den Streiter und die Zulverin!

Und gelobt ihm als Geburtstagspönde, was er mit so unergänzlichen Taten sich erkämpft, was ihn und euch hart macht:

Euer Vertrauen!

Unser Verbündeter Österreich-Ungarn hat noch einmal — ja, wirklich noch einmal unseren Feinden die Friedenshand hingestreckt. Auch diesmal haben sie sie ausgeschlagen. Wohlan, es weiß der Einsichtliche in Deutschland, was unsere Feinde wollen! — unser aller Vernichtung!

Nun, wenn es denn sein muß — dann laßt uns alle den Feinden zeigen: daß sie uns noch immer nicht kennen!

Hindenburg, des seid gewiß, der wird ihnen zeigen: sie kennen ihn noch immer nicht!

Sie sollen ihn kennen lernen: ihn und uns!

Der Rücktritt des Reichskanzlers

Erußere Stunden als jetzt hat das deutsche Volk in hundert Jahren nicht erlebt. An der Westfront tobt der Feind, da und dort hat er Lücken in den Wall der deutschen Front zerissen und zeigt uns mit furchtbarem Ernst, daß wir jetzt um Dasein und Zukunft zu ringen haben. Ein Bundesgenosse schied sich an, nach einem schweren Schlag, den sein Heer erlitten, an, uns im Stich zu lassen. Die türkische Armee, unser treuer Verbündeter im Felde, hat auf einem wichtigen Kampfplatze eine herbe Niederlage erlitten. Bei uns im Reiche ist Schmalhaus Kirchenmeister, und wenn wir auch, Gottlob, nicht zu hungern brauchen, so ist uns doch noch für lange Zeit ein gerüttelt Maß von Entbehrungen und Einschränkungen auferlegt, und nicht überall ist die Kraft und Stärke vorhanden, sie willig zu tragen. In diese schwere Zeit fällt nun ein Ereignis, das für die Gestaltung der Geschichte des Reichs und des deutschen Volks vielleicht für alle Zukunft bestimmend sein wird: die Einführung des parlamentarischen Regierungssystems. An die Stelle einer in jahrhundertelanger Ueberlieferung herangezogenen Beamtenschaft sollen fortan die vom Volk gewählten Vertreter die Persönlichkeiten zunächst jedenfalls für die wichtigsten Ämter auf den verschiedenen Gebieten des Staatswesens stellen. Das Volk soll in seinen nach allgemeinem und gleichem Wahlrecht aufgestellten Vertretern seine Regierung selbst in die Hand nehmen in der Weise, daß der Bloß der zusammenstimmenden Mehrheit die Regierung bildet, der der Bloß der Minderheit gewissermaßen als verfassungsmäßige Opposition gegenübersteht. Diese grundsätzliche Umformung des Verfassungslebens soll in der Reichsversammlung, sodann aber auch in den Bundesstaaten und schließlich in Preußen zur Geltung gebracht werden. Die Verfechter dieses demokratischen Gedankens im Reichstag sind in erster Linie die sozialdemokratische und die fortschrittliche Volkspartei. Das Zentrum war geteilter Meinung; die Mehrheit hat sich sogar lange gegen den Parlamentarismus gestäubt, ist aber schließlich in der Erwägung, daß die Zeitumstände eine geschlossene und möglichst starke Einheitlichkeit der Volksvertretung erfordern, doch dem Bloß beigetreten, ebenso die Partei der Nationalliberalen. Es ist wohl nicht ganz richtig, daß diese Mehrheitsparteien des Reichstags ausfallen-

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Klff.

„Schweig!“ rief Christine, sich aufrichtend, die höchste Enttäuschung gab ihr den Mut. „Entarteter wie Du kann niemand sein, da Du den Begräbnistag der Mutter wie einen Hochzeitstag feierst. Du hast dich an dem Andenken der Mutter versündigt, nicht Erich, wir wollen sehen, wen die Strafe trifft!“

Sie eilte an dem Erregten vorüber in ihre Kammer und schloß sich ein. Halb ohnmächtig sank sie auf ihr Bett.

Der Bauer lag auf seinem Lager und harrete auf die Heimkehr seiner Tochter. Niemand kümmerte sich um ihn und das Herz war ihm schwer. Zum Glück konnte er nicht hören, wie laut es in Vinzenz Stube herging und wie lustig der Müller mit seiner Tochter anstieß, weil sie nun die Herrin sei.

Dorotheas Augen leuchteten, sie holte Wein auf Wein aus dem Keller, denn das Begräbnis der Bäuerin mußte doch gefeiert werden!

7.

Der Sommer und auch der Herbst waren vergangen, und der Winter hatte sich frühzeitig eingestellt.

In dem kleinen Hause oben zwischen den Bergen war beim Scheiden des Sommers der braune Kaspar nach kurzer Krankheit gestorben, aber schon wenige Wochen nach seinem Tode war ein neuer Bewohner in das Haus eingeleitet: Grete hatte Erich einen Sohn geboren, und nun war es in der armen, fast eingesehneten Hütte so licht und freundlich, als ob dort in einem Fort der Christbaum brenne.

Wenn Erich mit hereinbrechendem Abend von der Arbeit heimkehrte und sich an die einfach gezimmerte Wiege des Kindes setzte, dann schien er selbst wieder zum Kinde zu werden. Er wagte nicht, das arme Weib

mit seinen rauhen Händen empor zu heben, wie mit dem ausgestreckten Zeigefinger streich er seine über die kleine Hand des Jungen hin, und wenn derselbe dann die Augen aufschlug und ihn ansah, dann hätte er aufzuzucken mögen vor Glück und Freude.

Es war eine stürmische, wilde Nacht gewesen. Das Unwetter hatte schon am Tage zuvor gegen Abend begonnen und die ganze Nacht hindurch fortgewähret; erst der hereinbrechende neue Tag hatte Ruhe gebracht. Als Erich am Morgen die niedrige Haustür öffnete, um zu versuchen, ob es möglich sei, in dem Schlage zu arbeiten, mußte er erst den angewehnten Schnee wegschaufeln, um das Haus verlassen zu können.

Es war viel Schnee während der Nacht gefallen, und der Wind hatte denselben stellenweise hoch aufgeschichtet. Erich kümmerte sich nicht darum, er lachte sogar, wenn er bis an die Hüften einsank, denn er war kräftig genug, um sich durchzuarbeiten. Als er indessen in den Schlag gelangte, sah er ein, daß an die Arbeit nicht zu denken war, weil das Forträumen des Schnees zu viel Zeit in Anspruch genommen haben würde. Ohnehin war der Himmel grau und es lag noch viel Schnee in der Luft.

Nicht ohne Besorgnis nahm er dies wahr, denn es war nicht das erste Mal, daß das kleine Haus auf Tage und Wochen vollständig eingeschneit war. Er ging deshalb nach dem Dorfe, um für drei Tage zu tragen. Er schritt an einer Feldwand hin, wo der Schnee weniger hoch lag. Schon begann es wieder zu schneien, große dichte Flocken fielen nieder. Plötzlich vernahm er eine schwache Hilferuf. Erschreckt wandte er sich zur Seite, von welcher der Ruf an sein Ohr gedrungen war. kaum zwanzig Schritte entfernt sah er den Körper eines Bieres und das umgeworfene Gesicht eines Schlittens aus dem Schnee hervorstehen. Rasch entschlossen sprang er zu, fuhr aber bestürzt zurück, denn unter dem toten Bier erblickte er den Körper eines Mannes, und dieser Mann war — sein Vater.

Einen Augenblick stand er wie versteinert da, dann sprang er auf und riß mit der Kraft der Verzweiflung das bereits erstarrte Pferd von dem Körper seines Vaters fort.

Darauf kniete er nieder und legte den Kopf des Ohnmächtigen auf seinen Arm, er rieb die kalte Stirn, die Schläfen, ohne daß der Bewußtlose die Augen aufschlug. Noch pochte Leben in dem Körper aber nur schwach. Was hier geschehen war, darüber konnte er kaum im Zweifel sein, sein Vater war mit dem Pferde und Schlitten von dem Felsabhang herabgestürzt, und schon einige Stunden zuvor mußte dies geschehen sein, weil das Pferd, welches sich bei dem Sturze das Genick gebrochen hatte, bereits völlig erstarrt war. Aber auch sein Vater war verlegt, an seiner Stirne fließte Blut.

In unsäglicher Angst sprang Erich empor. Was sollte er beginnen? Sollte er nach dem Dorfe eilen, um Hilfe zu holen, bis dahin mußte das schwache Leben des Verunglückten bereits völlig erloschen sein. Ohne lange zu überlegen, ohne daran zu denken, daß er sich fast Unmögliches zumute, umfaßte er den regungslos daliegenden Körper mit beiden Armen, hob ihn empor und trug ihn fort, seinem Hause zu.

Es war eine schwere Last, Erichs Brust leuchtete unter derselben, seine Kniee wankten, aber ein Gedanke hielt seine Kraft aufrecht: er wußte, daß sein Vater verloren war, wenn er ihn niederlegte, denn er wäre dann nicht mehr im Stande gewesen, ihn wieder emporzuziehen.

Und die Verzweiflung gab ihm Mut, endlich — endlich erblickte er das kleine Haus — nun war Rettung noch möglich. „Grete — Grete!“ rief er, dann dunkelte es vor seinen Augen und er brach unter der Last zusammen.

Als er dann nach wenigen Minuten wieder zu sich kam, stand Grete neben ihm und er raffte die letzten Kräfte zusammen und richtete sich wieder auf.

„Grete, mein Vater — mein Vater!“ rief er und beide trugen den Bewußtlosen in das Haus und legten ihn auf Erichs Bett nieder.

Wichtige Besprechungen.

Berlin, 1. Okt. Nach Blättermeldungen besprachen gestern die Führer der Reichstagsmehrheit mit dem Vizekanzler von Baver, was zunächst zu geschehen habe; über die Zusammenziehung der neuen Regierung ist nach dem „Volksanzeiger“, von den Mehrheitsparteien vereinbart worden, daß kein „Koalitionsministerium“ (d. h. ein Ministerium, in dem alle Parteien vertreten sind) gebildet werden, sondern daß die Regierung sich ausschließlich aus den Kreisen der Mehrheitsparteien einschließlich der Nationalliberalen zusammensetzen solle. Die Vertreter der Rechten, der Unabhängigen Sozialdemokraten und der Polen sollen Herrn von Payer erklären haben, daß sie an dem Ministerium sich nicht beteiligen wollen. Der Vizekanzler teilte mit, daß die Parlamentarisierung sich auch auf das preussische Kabinett erstrecken werde. Die Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung (Betätigungsrecht) sei nur unter Mitwirkung des Reichstags möglich, es sollen aber alsbald die nötigen Schritte eingeleitet werden. Seitens der Mehrheitsparteien wurde dem Kanzleramt Herrn von Payer angeboten. Die „Voss. Zig.“ meint, Graf Hertling sei für das Kanzleramt zu müde gewesen. Einzelne Persönlichkeiten seien nicht bestrebt gewesen, den Kanzler mehr aus dem Getriebe zu halten, als für die Führung seiner Geschäfte und für seine Kenntnis dessen, was um ihn herum und im Volke vorging, gut war.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ jagt, das Schreiben des Kaisers an den Grafen Hertling enthält ein Regierungsprogramm von einer Wichtigkeit und Bedeutung, die in der bisherigen Geschichte des Reichs nicht ihresgleichen habe. Hertling öffnet durch seinen Rücktritt den Weg zu einer Entwicklung, die der Kaiser als seinen Wunsch und Willen bezeichnete. Die kommende Zeit wird dem Kanzler dankbar dafür sein, daß er die vielen Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten tiefergehender gegenseitiger Verständigungen durch seine veröhnende Politik nicht habe aufwuchern lassen, sodaß er schon in einer Zeit, die sich für die Volkseinheit noch nicht reif zeigte, die Vorbedingungen für die jetzt kommende Zeit geschaffen habe, wie auch hinfort unsere Staatsform und Regierungsform ausgestaltet werden möge. Als Volk, als Nation werden wir nur dann eine Zukunft haben, wenn wir jetzt in diesen Wochen, in denen die Welt daran arbeitet, uns zu zernehmen, alle nur einen und denselben Willen haben, wenn der Gedanke von der Volkseinheit wieder heilige Gremien werde und wenn wir endlich den inneren Frieden schaffen, der die erste Vorbedingung sei für einen dauerhaften Frieden, wie er von deutschen Männern geschlossen werden kann.

Der „Vorwärts“ teilt mit, daß in einer gestrigen Besprechung zwischen Sozialdemokratie, Fortschritt und Zentrum bereits eine weitgehende Übereinstimmung über die sozialdemokratischen Forderungen erzielt worden sei. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei für Mittwoch zu einer Sitzung einberufen. Heute solle zwischen den Parteien über die Personenfrage verhandelt werden. Die Zeit fordere ganze Männer und feste Entschlüsse. Wir brauchen nicht Sozialdemokraten als Minister, sondern sozialdemokratische Minister, Männer, die in ihrem Amt das bieten, was sie seien und mit Energie für das wirkten, was sie als Sozialisten für das Richtige und Notwendige hielten.

Neues vom Tage.

Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente.

Amsterdam, 1. Okt. Wie das Reutersche Bureau erfährt ist der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente abgeschlossen worden.

Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wurde Bulgarien mitgeteilt, daß die Feindseligkeiten erst dann eingestellt werden, wenn Bulgarien mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei bricht. Die Mindestforderungen seien: 1. Entlassung und Abrüstung der bulgarischen Armee; 2. Uebergabe der Eisenbahnen; 3. Räumung des ganzen besetzten Gebiets; 4. Freier Zugang der Entente zu den Wegen, die nach der Türkei, nach Oesterreich-Ungarn und nach Rumänien führen.

Sofia, 1. Okt. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind hier eingetroffen.

Bundesstaaten und Einkommensteuergesetz.

Berlin, 1. Okt. Die „Nordd. Allg. Zig.“ berichtet, über die Vereinheitlichung der bundesstaatlichen Einkommensteuergesetzgebung habe kürzlich zwischen Vertretern der Bundesstaaten eine Aussprache stattgefunden. Es wurde allseitig anerkannt, daß eine weitgehende Angleichung der Gesetzgebung, namentlich in den mehr formalen Fragen wünschenswert sei, doch sei eine völlige Vereinheitlichung im Hinblick auf die geschichtliche Entwicklung und auf die großen Verschiedenheiten der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten unmöglich.

Abg. Girsch †.

Gießen a. d. R., 1. Okt. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Girsch (Noll.) ist vergangene Nacht gestorben.

Der zweite russische Goldtransport.

Berlin, 1. Okt. Der zweite Goldtransport aus Rußland ist an der Grenze eingetroffen und von Reichsbankbeamten übernommen worden.

Gegen den Krieg.

Chicago, 1. Okt. Der Jahreskongreß der Sozialisten der Vereinigten Staaten hat eine Erklärung für den Frieden angenommen. Kein Krieg sei ungerechtfertigter begonnen worden, als der amerikanische.

Baden.

Landesversammlung der Bad. Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen.

(-) **Karlsruhe, 30. Sept.** Am Samstag und Sonntag fand hier eine gutbesuchte Kriegstagung des Landesverbands der Bad. Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen statt. Der Landesversammlung gingen am Samstag Sitzungen des Verwaltungsrats des Erholungsheims Bad Sulzburg, das über die Wintermonate geschlossen bleiben soll, und des Verwaltungsrats der Niederbühlstiftung, die eine Höhe von 19000 Mk. erreicht hat, voran. Ferner trat der Landesauschuß zur Besprechung rein interner geschäftlicher Angelegenheiten zusammen. Die Landesversammlung selbst wurde am Sonntag vormittag halb 11 Uhr von dem Vorsitzenden Gewerbe- und Handwerker-Verein Dr. v. Bodman das Wort zu einer längeren Ansprache. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte könnten nur beraten werden, wenn man einen kühlen Kopf, einen festen Willen und ein festes und ruhiges Herz habe. Das sind Eigenschaften, die heutzutage leider nicht mehr Allgemeingut des deutschen Volkes sind. Eine schwere trübe Stimmung lastet auf unserem Volk. Wir bekommen Neben zu hören, von denen man nicht glauben sollte, daß ein deutscher Mund solche Worte aussprechen kann. Es sind die Riesmacher und Beschwärzer, die leider allen Ständen auftreten, sogar unter den Feldgrauen. Diese schlechte Stimmung mag hervorgerufen sein durch die Ernährungsschwierigkeiten, die lange Dauer des Kriegs und die militärischen Rückschläge. Gewiß sei die Lage heute ernst, aber keineswegs ungünstig, und sie könne in keiner Weise die mihmutige Stimmung rechtfertigen. Zu Beginn des Weltkriegs sei die Lage für Deutschland weit günstiger gewesen, ebenso als Italien abfiel und als Rumänien unter die Fahle der Feinde trat. Die Stimmung in der Heimat könne nur verschlechtert werden, dadurch daß dieser Geist auch an die Front dringe. Wenn alles gut gehe, dann sei es leicht „Deutschland über alles“ zu singen, wenn aber weniger günstige Tage kommen, dann heiße es erst recht fest zu stehen. In seinen Schlussworten gab der Staatsminister seiner Freude Ausdruck, daß das Handwerk durch diese Kriegstagung befunde, daß es fest zusammenstehen wolle. Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Staatsministers wurden die geschäftlichen Beratungen aufgenommen. An den Großherzog und an die Großherzogin Luise gingen Begrüßungsgramme ab. Danach erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht. Er gedachte der verstorbenen Mitglieder. Im Heeresdienst stehen 12000 Mitglieder und 24000 Handwerksbetriebe liegen in Baden still. Die Kranken- und die Sterbefälle haben sich sehr günstig entwickelt. Der Fonds für die unentgeltliche Aufnahme weniger bemittelter Mitglieder in den Erholungsheimen beträgt jetzt 50000 Mk. Dorf-Niederbühl berichtete dann noch über die verschiedenen Einrichtungen des Verbands, über die Lehrlingsverfänger, über die Stellenvermittlung und über die Jugendfürsorge und forderte schließlich zur lebhaften Zeichnung der Kriegsanleihe auf.

Hierauf nahm die Versammlung verschiedene Vorträge entgegen. Regierungsrat Bucarius sprach über die Rohstoffversorgung des Handwerks und Generalsekretär Endres über den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstands. Die Ausführungen des letztgenannten Ministerialrats Dr. Girsch zu der Mitteilung, daß der Entwurf der neuen Submissionsordnung fertiggestellt ist und demnächst den Handwerkerorganisationen zur Aufsehung zugehen wird. Sodann verbreitete sich Geh. Oberfinanzrat Zimmermann über die neuen Steuern und ihre Wirkung auf Gewerbe und Handwerk. — Zur Sprache kamen verschiedene Anträge über die Urkaufserteilung an die im Heeresdienst stehenden Handwerker und Gewerbetreibenden und über die Ausnützung der durch den Oberbein zu gewinnenden elektrischen Kräfte und ihre Rugharmmachung für das Handwerk. Der Vorschlag für 1918/19 wurde genehmigt und der bisherige Vorstand wiedergewählt. Der Ort für die nächste Landesversammlung wird zu gegebener Zeit vom Vorstand bestimmt.

(-) **Durlach, 1. Okt.** In eine gefährliche Lage geriet am Sonntag der Kaufmannslehrling Otto Brauch von Karlsruhe. Er war im Ritterwald auf eine hohe Buche gestiegen, um Bucheln zu schütteln. Dabei stürzte er ab und blieb in einer Nagefel hängen, so daß er 25 Meter hoch zwischen Himmel und Erde schwebte. Dem Aufscher Michael Koller gelang es schließlich, unter eigener Lebensgefahr den waghalsigen jungen Mann zu retten.

(-) **Mannheim, 1. Okt.** Der 34jährige Infanterist Georg Adelhard von einem bayerischen Infanterieregiment stürzte in der vergangenen Nacht, als er sich in der Dunkelheit von seinem Transport entfernt hatte, über das Gelände eines Stegs und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. — Eine 40jährige Witwe stürzte, als sie ihren fallenden Schirm ergreifen wollte, von der Plattform eines fahrenden Straßenbahnwagens auf die Straße und erlitt gefährliche Verletzungen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 30. Sept.** (Für die neunte Kriegsanleihe.) Auf einer heute nachmittag hier abgehaltenen Werberversammlung, in der das Mitglied des Reichsbankdirektoriums in Berlin Geh. Oberfinanzrat v. Grimme über die neue Kriegsanleihe sprach, ergriff auch Ministerpräsident Dr. Freiherr von Weizsäcker das Wort zu folgender kurzer Ansprache: Die

Staatsregierung bittet Sie herzlich, für die Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu tun, was in Ihren Kräften liegt. Es genügt nicht, daß wir zu Hause durchhalten, es genügt nicht, Unbequemlichkeiten, Entbehrungen, Schmerzen zu ertragen. Es genügt nicht, den Kopf hoch zu halten. Das ist selbstverständlich. Wir müssen auch handeln. Handeln wir bei der neunten Kriegsanleihe. Das ist die gemeinsame Parole, die wir heute ausgeben wollen und müssen. In der Stunde der Gefahr darf dem Soldaten nichts fehlen, was ihm die Heimat geben kann. Wie unendlich klein ist unser Opfer gegen das, was er einsetzt, und deshalb zeichnen wir Kriegsanleihe. Sie zeichnen sie aber auch für uns. Wir beweisen durch unser Handeln die geschlossene innere Front, welche die ernste Lage unter allen Umständen und mehr als je gebieterisch verlangt. Das Schicksal jedes Einzelnen ist unabänderlich mit dem Schicksal der Nation verknüpft. Ich habe den Krieg nie unter einem anderen Gesichtspunkt anzusehen vermocht, als dem eines ungeheuren deutschen Verteidigungskriegs. Daß wir ihn mit Ehren ohnegleichen bestehen, darüber bedarf es keines Wortes. Aber wer es bisher noch nicht geglaubt haben sollte, der muß es heute wissen: Der Feind bedroht unser Haus, unsere Freiheit, unser Gesamtdeutsches. Er steht vor den Toren des deutschen Lebens. Deutschland wird dem Vernichtungswillen des Feindes, dauert er fort, wie bisher die Türe weisen. Lassen Sie uns sicher. Denken wir an unsere Württemberger im Felde. Von neuem hat erst vor wenigen Tagen ihrer der oberste Kriegsherr unserem geliebten Landesherren gegenüber mit wärmster Anerkennung gedacht. Haben wir je daran gezweifelt, daß sie diese besondere Anerkennung verdienen? Wir grüßen die Tapfern. Zeigen wir uns auch zu Hause als Schwaben, auf die das deutsche Vaterland sich verlassen kann.

(-) **Stuttgart, 1. Okt.** (Abblenden.) Die Städt. Polizeidirektion schärft aufs neue die Einhaltung der Abblendungsvorschriften ein. Wer nicht abblendet, hat Bestrafung zu gewärtigen.

(-) **Stuttgart, 1. Okt.** (Kriegsvergehen im Tierbehold.) In der Nacht vom 24. zum 25. Juni ds. Js. hörte der Landjäger auf der Straße von Weilingen nach Tübingen lebhaftes Pferdegetrappel. Bei näherer Nachforschung ergab sich, daß der Gelegenheitsarbeiter Richard Göy von Obergriesheim, OA. Neckarsulm, der Aufscher Heinrich Seeger von Nürtingen und der Milchhändler Paul Bederle von Zusenhausen, alle hier wohnhaft, und der Pferdewerker Wilhelm Wolff aus Frankfurt a. M. heimlich Schlacht- und andere Pferde, in einem Fall ins Badische ausführten und im andern auszuführen suchten. Das Schöffengericht verurteilte den Hauptbeteiligten Göy zu 300 Mk. und 10 Tage Gefängnis, verurteilte durch die Unterjuchungshaft, Bederle und Wolff zu je 400 Mk. und den Seeger wegen Beihilfe zu 50 Mk. Geldstrafe. Die Pferde wurden dem Göy wieder zugeprochen, worüber das Zivilgericht noch entscheiden wird.

(-) **Stuttgart, 1. Okt.** (Ertränkt.) Am 30. September ertränkte sich in Untertürkheim ein 60 Jahre alter Mann in Neckar.

(-) **Esslingen, 1. Okt.** 50jähriges Berufsjubiläum.) Nachdem die Esslinger Zeitung im April ds. Js. ihr 50jähriges Bestehen hatte feiern können, begeht heute Herr Otto Bachtke sein 50jähriges Jubiläum als Inhaber des Geschäfts.

(-) **Esslingen, 30. Sept.** (Abschied.) Auf der Amtsversammlung hat der Vorsitzende Oberregierungsrat Pommmer anlässlich seines aus Gesundheitsrücksichten erfolgenden Uebertritts in den Ruhestand mit bewegten Worten sich verabschiedet. Namens der Stadtgemeinde Esslingen dankte Oberbürgermeister Dr. von Schulberger, namens der Landgemeinden des Bezirks Schültheiß Häußler-Teisigau dem Scheidenden für seine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit in den vielen Jahren seiner Amtsführung.

(-) **Maulbronn, 1. Okt.** (Der Käufelkrieg.) In der letzten Woche wurde auf hiesiger Markung das Königsgrün durch Seminaristen u. Schüler beendet.

(-) **Zammhausen, OA. Ellwangen, 1. Okt.** (Verschwundene Glocke.) Eine zur Ablieferung abgenommene Kirchenglocke, die schon zum Abführen auf dem Wagen stand, ist spurlos verschwunden.

(-) **Raihingen, 1. Okt.** (Die spanische Grippe.) Bierzehn Personen sind innerhalb acht Tagen an der spanischen Grippe in unserer 3200 Einwohner zählenden Gemeinde gestorben.

(-) **Ulm, 1. Okt.** (Ministerbesprechung.) Der Staatsminister des Innern, Dr. v. Köhler, ist am 28. September mit dem bayerischen Staatsminister des Innern, Dr. v. Brettreich, hier angekommen, um sich mit ihm über eine Reihe wirtschaftlicher Fragen zu besprechen.

(-) **Wiesentheid, 1. Okt.** (Fette Beute.) Der Landjäger beschlagnahmte auf dem hiesigen Bahnhof einen Hamsterkoffer mit einem halben Zentner Schweineschmalz und Rauchfleisch sowie einem viertel Zentner Seife.

(-) **Neuenbürg, 1. Okt.** (Besitzwechsel.) Der Schriftleiter des „Nztäler“, Herr Karl Meck, zieht sich mit dem 1. Oktober ds. Js. vom Geschäft zurück. Schriftleitung, Buchdruckerei und Buchhandel gehen auf den neuen Geschäftsinhaber, Herrn Strom aus Ulm, über. In den letzten 30 Jahren — der Zeit, in der Herr Karl Meck dem Geschäftsbetrieb vorstand — hat der „Nztäler“ einen namhaften Aufschwung genommen.

(-) **Vom Bodensee, 1. Okt.** (Beim Großherzogspaar.) Die Austauschrichter machten am Sonntag von Konstanz aus einen Ausflug nach der Insel Mainau. Hältig brachte sie der festlich geschmückte Dampfer „Stadt Konstanz“ dorthin, während die übrigen den Weg zu Fuß machten. Bei der Rückfahrt wechselte man. Auf der Mainau wurden die Gäste vom Großherzogspaar und der Großherzogin Luise empfangen und bewirtet.



Bekanntmachung.

Auf die am Rathaus angeschlossene Bekanntmachung des Kgl. K. Generalkommandes vom 17. September 1918 betr. **Maßnahmen gegen Wohnungsmangel** wird zur Nachsicht hingewiesen.

Wildbad, den 1. Oktober 1918.

Stadtschultheißenamt: Stv. B. Wagner.

K. Oberamt Neuenbürg.

Kartoffelpreise.

Der **Erzeugerhöchstpreis** für Herbstkartoffeln beträgt zufolge Festsetzung der Landeskartoffelstelle vom 24. d. Mts. an **6 Mark**

für den Zentner.

Den 29. Sept. 1918. Oberamtmann Siegle.

Wildbad, den 1. Oktober 1918.

Stadtschultheißenamt: Stv. B. Wagner

Blaufelchen

sind heute eingetroffen bei

Adolf Glumenthal.

Nachruf.

Für den Gefallenen **Musketier Gustav Schraft** aus Enklösterle.

Als wie so oft, von einem Baum gestochen,
Welkt hin die vollste Frucht am Baum,
Und über Nacht liegt sie vom Sturm gebrochen,
So kurz währt oft des Lebens Traum.

So ist auch Dir, du lieber Gustav nun ergangen,
Der Todeswurm hat rasch sein Werk vollbracht,
Hat wohl gemacht die roten, frischen Wangen,
Dein Ende kam so rasch eh man's gedacht.

In bester Kraft, in schönster Jugendblüte,
Im jungen Glück, an Lieb und Hoffnung reich,
Sanft müd dein Arm, die Lippe die einst glühte,
Schloß sich für immer totenbleich.

So ruhe sanft in fremder Erde,
Da du auch wirst aus diesem Grabe gehen,
Ich rufe dir hinab mit großem Schmerze,
Ruhe sanft im Frieden und auf Wiedersehen.

Gewidmet von M. G.

Wildbad den 2. Oktober 1918.



Dankagung.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens meiner l. Mutter, unserer Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Wilhelmine Chur

geb. Pfau

allseitig erwiesene Teilnahme sagen **herzlichen Dank.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad 2. Oktober 1918.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Gehbauer

geb. Roth.

gestern abend 10 Uhr, im Alter von 59 Jahren nach kurzer Krankheit sanft in den Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eugen Hofmann mit Frau, geb. Gehbauer
Karl Gehbauer mit Frau, geb. Günther
Familie Lang, Hamburg.
Fritz Maier

Beerdigung, Freitag Nachmittag 2 Uhr.

Stahl & Federer Aktiengesellschaft Filiale Wildbad

nehmen Zeichnungen auf die

9. Kriegsanleihe

entgegen und vermitteln kostenfrei

Kriegsanleihe-Versicherungen

zu Originalbedingungen, ohne ärztliche Untersuchung.

Nähere Auskunft auf Wunsch bereitwilligst.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere l. treubesorgte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frida Körber

geb. Bechtle

gestern abend, im Alter von 38 Jahren nach längerer Krankheit sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr



Wildbad, den 2. Okt. 1918

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn u. Bruder

Söhne

Eugen Großmann

im Alter von 19 Jahren, bei den Kämpfen im Westen infolge eines Brustschusses den Heldentod erlitten hat.

Um stille Teilnahme bittet:

Wilhelm Großmann, Schreinermeister
und Frau.

Zeichnungen

auf die

9. Kriegsanleihe

für die

Oberamtssparkasse

Neuenbürg

nimmt von heute an die unterzeichnete Agentur von Einlegern und sonstigen Personen entgegen.

Wildbad, den 24. September 1918:

Stadtpflege

Druck-Arbeiten jeder Art

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Gebrauchter

Ofen

zu kaufen gesucht.

Gefäll. Angebote

J. Paucke Buchhandlung.

Eine

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer und Zubehör hat auf 1. Jan. zu vermieten.

Zu erfragen in d. Exped. 164

Verkaufe eine

Kopierpresse

sowie ein

Werkzeugkästchen

Fr. Kessler.



Lieder- kranz Wildbad.

Norgen Nachmittag 2 Uhr

Leichengefang

Vollständiges ersehenen Punkt 1/2 2 Uhr am Trauerhaus erwartet der

Vorstand.

Gummiband

für Strumpfbänder,

schwarze

Besenlizen u.

Rockborden,

Seiden- und

Baumwollband

empfiehlt zum billigsten Tagespreis. Robert Kievinger.

Waschmittel

„Burnus“

wäscht Wäsche wunderbar.

Zu haben in Paketen

25 Pfg. bei

Carl Wilh. Gott.

Wir übernehmen
Mäntel, Zinsscheine
und ganze Stücke von
Wertpapieren

als offene Depots

zur Verwahrung in feuer- und diebes-sicherer Stahlkammer

und

zur Verwaltung mit Einlösung der Zinsscheine, Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger Stücke, Beschaffung neuer Zinsschein-Bogen und dergl.

Wir geben gerne nähere Auskunft am Schalter.

Stahl & Federer

Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Stärke-

wäsche
besorgt

Grosswäscherei
Schorpp.

In Wildbad Annahmestelle:
Laden Wilhelmstraße 91.

Zahnpraxis Fritzsche

König-Karlstr. 62 b. neben der Hof-Apotheke.
Spezialist: Gold- und Brückenarbeiten
hat seine Praxis persönlich aufgenommen:
Sprechstunden 9-12 und 2-6 Uhr.